nehmen zu können, möchte ich hier auf eine ausführlichere Darstellung der in den einzelnen Species auftretenden Unterschiede verzichten, zumal dieselben doch erst von Interesse sind, wenn sie zu einer Feststellung der natürlichen Beziehungen der einzelnen Arten zu einander führen, eine solche aber nur durch eingehende Bearbeitung eines größeren Materials zu gewinnen ist.

Leipzig, Zoologisches Institut, den 10. Juli 1897.

2. Über einige noch unbeschriebene Reptilien und Batrachier.

Von Dr. Franz Werner in Wien.

eingeg. 15. Juli 1897.

1. *Liasis Tornieri* n. sp.

Nächstverwandt *L. Mackloti* DB. von Timor. Rostrale doppelt so breit wie hoch, von oben deutlich sichtbar mit einer seichten Grube auf jeder Seite. Internasalia $1^1/_2$ mal länger als breit, $^2/_3$ der Länge der Praefrontalia; ein zweites Paar von Praefrontalen, durch das vordere weit von einander getrennt und von geringer Größe. Frontale etwa $1^1/_4$ mal so lang wie breit, so lang wie sein Abstand vom Rostrale; ein Paar von Parietalen; ein großes Frenale; ein großes Praeoculare, darunter auf einer Seite ein sehr kleines Suboculare; drei langgestreckte Postocularia. Elf Oberlippenschilder, das 1.—3. mit einer Grube, das 5. und 6. das Auge berührend; nur drei der hinteren Unterlippenschilder mit einer Grube. 65 Schuppenreihen um die Rumpfmitte; 372 Ventralen, Anale ungetheilt, 86 Subcaudalen von denen die ersten vier getheilt, die nächsten vier ungetheilt, dann 65 getheilt und endlich 13 ungetheilt sind.

Oberseite braun, Kopf fein dunkel getüpfelt; Unterseite gelblichweiß. Totallänge 1550 mm; Schwanz 220 mm. Habitat: Stephansort, Neu-Guinea.

Von dieser Riesenschlange erhielt ich zwei Häute mit vollkommen intacten Köpfen und Schwänzen von Herrn Redemann in Antwerpen. Das größere Exemplar, das etwa 2 m lang gewesen sein mochte, habe ich an das k. k. naturhistor. Hufmuseum abgegeben, aber mir weiter darüber keine Notizen gemacht, da ich es bei flüchtiger Untersuchung für eine der bekannten drei Neu-Guinea-Arten, nämlich *L. fuscus* hielt.

Außer dieser Schlange sind mir folgende Arten aus Deutsch Neu-Guinea (Stephansort) im Laufe der letzten zwei oder drei Jahre zugekommen: *Gonyocephalus Godeffroyi* Ptrs. ♂, *Varanus prasinus* Schleg., *Python amethystinus* Schneid., *Enygrus* (*Erebophis*) *asper*

Gthr. (fünf Exemplare), *Stegonotus modestus* Schleg., *Dendrophis calligaster* Gthr., *Dipsadomorphus irregularis* Merr.

Ich ergreife mit Vergnügen die Gelegenheit, diese neue Art nach meinem verehrten Freunde Herrn Custos Dr. Gustav Tornier in Berlin zu benennen.

Über transcaspische Varietäten von *Tropidonotus tessellatus*.

Die Reptilien-Ausstellung Hagenbeck's im »Vivarium« in Wien erhielt vor ein paar Wochen unter Anderem aus Transcaspien eine große Anzahl von Würfelnattern, die sich nicht nur durch außerordentliche Größe, sondern auch durch den Umstand auszeichneten, daß unter ihnen mehrere, scharf unterscheidbare Varietäten zu erkennen waren, welche wohl einen eigenen Namen verdienen. Manche von ihnen, wie die erste der hier nachstehend beschriebenen Formen, wäre man wohl kaum im Stande, auf den ersten Blick als das zu erkennen, was sie sind.

1. var. *Hagenbecki* n.

Ausgezeichnet durch die vollkommen einfarbig hellbraune Oberseite, wodurch diese Form eine Ähnlichkeit mit den nordamerikanischen *Tropidonotus*-Arten, *Grahamii*, *rigidus* etc. erhält. Mitunter sieht man an den Seiten, schon nahe dem Bauchrande, ein undeutliches, hellgraues Längsband.

Unterseite hellgelb mit einem unregelmäßig contourirten schwärzlichen Längsbande, welches in der Mittellinie von der Kehle bis zur Schwanzspitze verläuft, nach hinten immer breiter wird und den größten Theil der Schwanzunterseite einnimmt; damit in Verbindung steht eine schwarze Färbung der ventralen Vorderränder, die übrigens durch die vorhergehenden Ventralen vollständig verdeckt nnd nur bei lebhafteren Bewegungen des Thieres sichtbar ist. Bei dem mir von Herrn Inspector Perzina freundlichst überlassenen Exemplare zähle ich drei Prae- und vier Postocularia. Nur das 4. der acht Oberlippenschilder berührt das Auge.

2. var. *lineaticollis* n.

Diese Form gleicht der typischen Würfelnatter im Allgemeinen sehr; doch sind am Halse vier Längsstreifen zu bemerken, von denen zwei nahe dem seitlichen ventralen Rande verlaufen und sich an die Schenkel des Nacken-Winkelfleckens ansetzen, während die beiden anderen zwischen ihnen verlaufen. Die seitlichen Längsstreifen sind breiter als die dorsalen. Diese Längslinien haben eine Länge von

etwa 5—6 Kopflängen, worauf dann die normale Fleckenzeichnung sich an sie anschließt. Das in meinem Besitz befindliche Exemplar gleicht in Bezug auf die Kopfschilder ganz dem vorigen, besitzt aber auf einer Seite sogar fünf Postocularia.

3. var. *nigerrima* n.

Oberseite einfarbig schwarz oder mit sehr undeutlichen schwarzen Flecken auf schwarzgrauem Grunde. Unterseite wie var. *Hagenbecki*, aber die Grundfarbe mehr schmutzigweiß. Melanische Formen der Würfelnatter sind sonst selten, unter dem großen transcaspischen Material (gegen 100 Exemplare) aber ziemlich häufig. Kopfschilder wie var. *Hagenbecki*.

Unter den bei Weitem zahlreicheren typischen Exemplaren befinden sich aber noch mancherlei interessante Formen; so z. B. Exemplare mit intensiv gelbrother Grundfärbung der Unterseite, die der *Natrix gabina* Metaxa entsprechen dürften.

Hemidactylus intestinalis n. sp.

Von den bisher bekannten Arten auf folgende Weise unterscheidbar: 7 Lamellen auf der Unterseite des (wohl entwickelten) inneren Fingers, 9 auf der des Mittelfingers, der inneren und mittleren Zehen (die vorletzten 4—5 getheilt); Finger und Zehen frei, mäßig verbreitert. Oberseite des Körpers mit kleinen Körnerschuppen und 6 Reihen kleiner, deutlich gekielter Tuberkelschuppen, die nur den Rücken des Thieres einnehmen. Bauchseite mit ziemlich kleinen Cycloidschuppen. Schwanz oberseits mit vier Reihen gekielter, etwas zugespitzter Tuberkeln, die etwas größer sind, als die des Rückens und bei denen, ebenso wie bei diesen, zu bemerken ist, daß die oberste Reihe der linken Seite von der der rechten durch einen erheblich größeren Zwischenraum getrennt ist, als die Reihen derselben Seite unter einander.

Der Schwanz ist an der Basis stark aufgetrieben; das Exemplar ist also ein ♂, was sich durch den Nachweis der Hoden bestätigen ließ. Trotzdem fehlen Praeanal- oder Femoralporen.

Oberseite graugrün und schmutzigweiß marmoriert; Unterseite schmutzigweiß. — Größe wie ein kleinerer *H. Brookii*.

Das einzige Exemplar fand ich im Magen einer Baumviper (*Atheris squamiger*) aus Togo, welche zu einer Bestimmungssendung des Berliner Museums gehört. Der Kopf ist bereits vollständig verdaut, auch war der Schwanz unvollständig, trotzdem aber glaube ich, daß sich die neue Art (oder neues Genus? wegen des Fehlens von Poren

beim ♂) auf Grund obiger Merkmale sehr leicht wiedererkennen lassen wird. Die Halsgegend des Thieres diente einem kleinen Nematoden als Aufenthaltsort.

Agama flavicauda n. sp.

Tympanum groß und deutlich; zwei kleine Schneidezähne im Zwischenkiefer, Eckzähne deutlich. Kein Rückenkamm, kein Kehlsack, aber eine Kehlfalte, Schwanz wie bei den Stellionen, aber 3—5 (meist 4) Schuppenringe einen Wirtel bildend. Keine Femoral- oder Präanalporen; ♂ mit 7—8 sehr verdickten Praeanalschuppen in einer Reihe.

Die Art, welche der *A. nupta* sehr ähnlich ist, characterisiert sich auf folgende Weise: Nasenloch mäßig groß, knapp unterhalb der Schnauzenkante; kein Occipitale, Schuppenkiele ohne freie Spitze (Mucro). Seitenschuppen kleiner als die dorsalen, etwa ebenso groß wie die ventralen und glatt wie diese. Schuppen auf der oberen Seite der Extremitäten etwas größer als die größten dorsalen; vierter Finger etwas länger als der dritte; vierte Zehe ebenso lang oder wenig länger als die dritte, fünfte weiter nach vorn reichend als erste. Schwanz rund, an der Basis verdickt, Schwanzschuppen viermal größer als dorsale, mit kurzer, freier Spitze. Oberseite dunkelgrau, Rückenmittellinie hellbraun, dunkel punctiert. Nacken hellbraun, mehr oder weniger deutlich längsgestreift.

Brust blau beim kleinsten ♂; Kehle weiß und blau marmoriert. Schwanz hellgelbbraun. — Bei ganz jungen Exemplaren dürfte der Schwanz oben wenigstens an der Basis eine Doppelreihe von Flecken besitzen.

Dimensionen:

1) Kopflänge bis zur Kehlfalte 35, bis zum Tympanum 29, Kopfrumpflänge 72, Schwanz 180, Kopfbreite 27, Tympanum 6, Vorderbein 57, Hinterbein 82, Schwanzbreite an der Basis 15 mm.

2) Kopflänge bis zur Kehlfalte 34, bis zum Tympanum 29, Kopfrumpflänge 75, Schwanz 203, Kopfbreite 24, Tympanum 6, Vorderbein 51, Hinterbein 85, Schwanzbreite an der Basis 15 mm.

3) Kopflänge bis zur Kehlfalte 29, bis zum Tympanum 24, Kopfrumpflänge 64, Schwanz 165, Kopfbreite 19, Tympanum 5, Vorderbein 42, Hinterbein 69, Schwanzbreite an der Basis 12 mm.

4) Kopf bis zum Tympanum 34, Kopfbreite 32 mm.

Coll. Schweinfurth. Fundort? (Mus. Berol.)

Bufo montanus n. sp.

Nächstverwandt *B. borbonicus* Boie, aber mit kürzeren Hinterbeinen, welche mit den Metatarsaltuberkeln die Schnauzenspitze erreichen, wenn sie an den Körper angelegt werden. Gestalt schlank, etwas an *Atelopus* erinnernd. Kopf ohne Knochenleisten: Schnauze schief nach unten und hinten abgestutzt; Schnauzenkante ziemlich deutlich, etwas geschweift; Zügelgegend nahezu vertical. Interorbitalraum doppelt so breit wie ein oberes Augenlied; Tympanum verborgen. Erster Finger kürzer als der zweite, Zehen mit ungefähr halber, die 4. mit $^1/_4$ Schwimmhaut, alle mit einfachen Gelenkhöckern. Finger und Zehen am Ende einfach abgerundet; zwei deutliche Metatarsalhöcker; keine Tarsalfalte. Haut glatt; drüsig wie bei *B. borbonicus;* es sind jederseits zwei Parotoiden hinter einander vorhanden, beide schmal, langgestreckt und sehr deutlich, die erste hinter dem Auge, die zweite, kaum von ihr getrennt, in der Scapulargegend.

Oberseite dunkelbraun, mit gelblichen und blutrothen, unregelmäßigen Flecken.

Unterseite gelbroth, dunkelbraun marmoriert; Kehle vorwiegend braun, mit röthlichen Fleckchen.

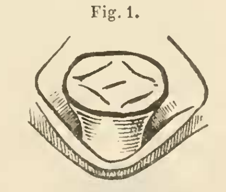
Länge 39 mm; Hinterbein 55 mm; Vorderbein 26 mm.

Diese schöne Art wurde von Herrn Dr. Schiffner in Tjibodas (Java) gesammelt. Herrn Professor Dr. B. Hatschek, welcher so liebenswürdig war, mir das einzige Exemplar zum Geschenke zu machen, bin ich hierfür zu großem Danke verpflichtet.

Borborocoetes bolitoglossus n. sp.

Diese merkwürdige Art ist durch die auffallende Form der Zunge ausgezeichnet, welche rundherum frei ist und im ausgestreckten Zustande einen niedrigen Cylinder vorstellt, dessen obere Fläche eine dünne Scheibe von wenig größerem Durchmesser bildet, welche einen sehr schmalen hornigen Rand und vier, zusammen einen Rhombus bildende Furchen (nebst einer weiteren, einer Seite parallelen Furche in der Mitte) besitzt. Es erinnert diese Zungenform lebhaft an die der

Fig. 1.



Spelerpes und *Chioglossa* unter den Urodelen, obwohl sie als Fangzunge noch nicht so hoch entwickelt ist wie bei diesen Formen. Da das Exemplar sonst den Character eines *Borborocoetes* besitzt, so nehme ich trotzdem keinen Anstand, es dieser Gattung zuzuweisen. Im Übrigen ist die Art auch noch durch großen Kopf, relativ kleine Augen, das Fehlen des Tympanums, die Lage der Gaumenzähne in

zwei schiefen, hinten vollkommen aneinanderstoßenden Reihen, welche nach vorn die Verbindungslinie der Choanen-Hinterränder erreichen, gekennzeichnet.

Schnauze abgerundet, wenig länger als der Augendurchmesser. Nasenloch der Schnauzenspitze mehr als dem Auge genähert. Schnauzenkante sehr undeutlich; Interorbitalraum mehr als doppelt so breit wie ein oberes Augenlied. Erster Finger kürzer als der zweite; Zehen mit rudimentärer Schwimmhaut; Gelenkhöcker deutlich entwickelt; ein länglicher, innerer und ein halb so großer, runder äußerer Metatarsaltuberkel. Hinterbeine erreichen, an den Körper angelegt, mit den Metatarsalhöckern die Augenmitte. Ober- und Unterseite vollkommen glatt.

Oberseite dunkelbraun, Hinterbeine deutlich quergebändert; Unterseite der Extremitäten weißlich, dunkelbraun marmoriert; Bauch und Brust dunkelbraun, fein weißlich bespritzt; Kehle noch dunkler, einfarbig.

Totallänge 27 mm. Heimat Brasilien (Blumenau, Prov. Sta. Catharina, Lehl coll.); außer dieser ist nur noch eine *Borborocoetes*-Art, *B.* (*Thoropa*) *miliaris* Spix aus Brasilien bekannt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine von mir im Zoolog. Anzeiger No. 414 (1893) als neu beschriebene Batrachier-Art einziehen, welche bisher von Boulenger in den »Zool. Records« 1893 ff. nicht identificiert worden ist.

Fanchonia elegans = *Hyla aurea* Less. (defectes und deformiertes Exemplar).

Rana Schlüteri dürfte mit *Rana tigrina* Daud. identisch sein.

Spelerpes palmatus n. sp.

Von dieser Art, welche dem *S. altamazonicus* Cope am nächsten stehen dürfte, besitzt das zoolog. Museum der Wiener Universität ein junges, die zoolog. Sammlung des Staates in München zwei größere Exemplare, welche alle aus Ecuador stammen (Schmarda bezw. M. Wagner coll.). Die Gaumenzähne bilden zusammen eine Y-förmige Figur, im Übrigen ist die Bezahnung von der des *S. altamazonicus* nicht verschieden. Kopf elliptisch, mit ziemlich vorstehenden Augen und abgestutzter ($1^1/_2$mal länger als breit) nicht eingekerbter Schnauze. Körper mit 12 (Wiener Ex.) bis 13 (Münchner Ex.) Furchen jederseits; Extremitäten ziemlich gut entwickelt, das Vorderbein, nach vorn gelegt, erreicht den Hinterrand des Auges; zwischen den gegen

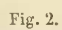


Fig. 2.



einander an den Körper angelegten Extremitäten derselben Seite liegen drei von den durch die Seitenfurchen gebildeten Segmenten. Finger bis zu den Spitzen verbunden. Schwanz ebenso lang oder kürzer als der übrige Körper, Haut glatt, porös.

Totallänge	37,5 mm,	Schwanzlänge	16 mm
»	70,0 »	»	35 »
»	80,0 »	»	40 »

Hell röthlichbraun mit undeutlichen dunklen Längslinien, Unterseite heller (Junges); schwärzlichbraun mit schmutzig ockergelber Rückenzone (erwachsen).

3. Kritik des Aufsatzes von P. Pelseneer: Sur la Morphologie des Branchies et des Orifices Rénaux et Génitaux des Chitons.

Von Prof. L. Plate, Berlin.

eingeg. 16. Juli 1897.

In einem kleinen Aufsatze, der soeben in dem Bull. sc. de France et de Belgique (Bd. XXXI, 1897, p. 23—30) erschienen ist, hat P. Pelseneer seine Ansichten über die morphologische Werthigkeit der Kiemen der Chitonen aus einander gesetzt, die von den meinigen so erheblich abweichen, daß mir eine kritische Besprechung derselben geboten erscheint. Die Arbeit zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste die Zahl und die Anordnung der Kiemen behandelt. Abgesehen von der einen Angabe, daß die Zahl der Kiemen auf beiden Seiten desselben Individuums nicht gleich zu sein braucht — eine Angabe, die ich für viele Formen bestätigen und sogar dahin erweitern kann, daß bei holobranchen Arten eine solche Asymmetrie die Regel ist — enthält dieser erste Abschnitt nichts Neues, sondern bestätigt nur die Ergebnisse anderer Forscher, ohne aber dies hervorzuheben, so daß der mit der Litteratur nicht genau vertraute Leser den Eindruck gewinnen muß, als lägen hier neue Thatsachen vor, die zum ersten Male publiciert würden[1]. Und doch wäre es um so mehr die Pflicht Pelseneer's gewesen, hierauf hinzuweisen, als es sich hier um Verhältnisse handelt, die erst vor Kurzem aufgedeckt worden sind und die daher noch der Bestätigung von anderer Seite bedurften. Auf die merkwürdige Asymmetrie der Atrioventricularöffnungen des Her-

[1] Dieser nicht gerade für den Autor einnehmende Zug geht durch die ganze Arbeit hindurch. An vielen Stellen schildert er die von anderen Forschern aufgedeckten Verhältnisse, ohne zu erwähnen, daß dieselben schon bekannt sind und von ihm nur bestätigt werden.